

Abschlussbericht Michael [REDACTED]

Jahrgang 2016/17

Einsatzstelle: HAI-Institute of Technology

Als ich mich im Frühjahr 2016 dazu entschied ein Weltwärtsjahr zu absolvieren hatte ich viele verschiedene Beweggründe diesen Schritt zu wagen. Durch vorangegangene Reisen in viele verschiedene Kulturkreise erahnte ich bereits, dass es Weltanschauungen gibt welche sich von dem deutsch/westlichen Blick auf die Welt unterscheiden. Jedoch erlaubten diese relativ kurzen Reisen nie, auch nur Ansatzweise, in die jeweilige Kultur einzutauchen und somit ein tieferes Verständnis hierfür aufbringen zu können. Abgesehen von solch, vielleicht halbwegs sinnvollen, Gründen lockten mich natürlich auch das „Abenteuer“ und die Neugierde auf Neues. Der Wunsch „für einen guten Zweck zu arbeiten“ war für mich hierbei eher untergeordnet, was ich nicht darauf zurückführe dass ich mich im Vorfeld tiefergehend mit dem Thema Entwicklungszusammenarbeit auseinandergesetzt habe um zu verstehen dass Weltwärtsfreiwillige vielmehr als Lernende ins Ausland gehen sondern vielmehr darauf zu führen ist, dass meine „Abenteuerlust“ und Neugierde alle anderen Beweggründe überlagerten.

Zu diesem Zeitpunkt war mir jedoch noch nicht einmal ansatzweise bewusst was es bedeutet, das Privileg genießen zu dürfen, sich ein Jahr Zeit nehmen zu können um in einen anderen Kulturkreis eintauchen und somit einen anderen Blick auf unsere Welt bekommen zu können. Welch teilweise drastische Veränderungen dies in meiner eigenen Weltanschauung hervorrief konnte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht erahnen und ist selbst jetzt, 4 Wochen nach der Rückkehr, für mich selbst noch nicht komplett abzusehen.

Jetzt, 4 Wochen nach meiner Rückkehr aus Tansania, blicke ich auf meine damaligen Beweggründe zurück und kann diese immer noch sehr gut nachvollziehen. Dadurch dass mein Hauptgrund zu diesem Schritt, nicht wie bei vielen anderen Freiwilligen welche ich auch in Tansania kennenlernte, darin bestand mein „Weltverbessersyndrom“ auszuleben sondern zum Großteil einfach aus Neugierde bestand, kann ich diese Beweggründe immer noch vertreten. Meine Reiselust ist immer noch ungebremst und hat sich wahrscheinlich sogar noch verstärkt. Mich treiben immer noch dieselben Beweggründe wie vor einem Jahr an.

Mein Weltwärtsjahr durfte ich von August 2016 bis August 2017 am HAI-Institute of Technology in Boma Ngömbe in der Kilimanjaro Region verbringen.

Das HAI-Institute of Technology ist eine technische Berufsschule an welcher die Berufe Automechaniker/in, Elektriker/in und Mauerer/in ausgebildet werden. Im August 2017 besuchten die Schule ca. 40 Schüler und Schülerinnen. Gegründet wurde die Schule 2013 von Mr. Penil Shali welcher auch Direktor der Schule ist. Insgesamt hat das HAI-Institute of Technology sechs weitere Mitarbeiter.

Während meines Weltwärtsjahres konnte ich bei der Familie Choo leben. Diese besteht aus Mama Happy, Vater Victor, den beiden Kindern Prudence und Prais, sowie der Cousine Priska und dem Hausmädchen Cersai.

Soweit einmal zu den Rahmenbedingungen meines Weltwärtsjahres 😊. Wie schon erwähnt arbeitete ich am HAI-Institute of Technology. Im Rückblick kann ich sagen dass ich mit dieser Aufnahmeorganisation sehr großes Glück hatte und meine Zeit in Tansania arbeitstechnisch ohne große Probleme verlief. Dadurch dass diese Aufnahmeorganisation bisher noch nie mit Freiwilligen gearbeitet hat und es somit für alle Beteiligten eine neue Situation war gab es vor allem in der Anfangszeit einige Unklarheiten über meine Rolle als Freiwilliger in der AO. Ich kann mich noch gut an meinen ersten Arbeitstag erinnern. Von Mr. Shali und von allen Kollegen wurde ich, gefühlsmäßig, als großer „Heilsbringer“ gesehen. Ich weiß nicht ob es ausschließlich an meiner Hautfarbe lag, denke aber doch dass es ein sehr großer Punkt war. Ich bezog das Büro des Stellvertretenden Direktors und mir wurde erklärt dass, in einer halben Stunde der Matheunterricht beginnt und ich anschließend mit dem Computerunterricht fortfahren kann. Nachdem ich in diesem Moment gnadenlos überfordert war mit der Situation nickte ich alles ab und versuchte tatsächlich den Unterricht zu halten. Der zweite Arbeitstag begann damit dass ein Arbeitskollege eine alte Waschmaschine zur Arbeit mitbrachte und mich fragte ob ich diese für ihn reparieren kann. Anfangs versuchte ich tatsächlich alle an mich gestellten Aufgaben zu erledigen. Nach einiger Zeit wurde mir aber klar dass ich diese Aufgaben niemals erfüllen kann und sprach mit meinen Kollegen darüber dass ich die Aufgaben als Lehrer nicht erfüllen kann. Obwohl wir in den vorangegangenen Seminaren bereits über das Rollenbild des Freiwilligen und das Bild des „Weißen“ gesprochen haben sprach ich mit meinen Kollegen nicht aus diesem Grund darüber. Zu diesem Zeitpunkt verstand ich nicht dass meine Rolle als „Heilsbringer“ in der Aufnahmeorganisation viel mit meiner Hautfarbe zu tun hatte. Vielmehr ging es mir schlicht und einfach darum dass ich mit der Aufgabe als Lehrer überfordert war.

Mit meinen Kollegen einigte ich mich darauf dass ich den Computerunterricht fortführen würde und für alle anderen Fächer eine andere Lösung gefunden werde. Dies verlief ohne große Komplikationen und meine Arbeitskollegen reagierten sehr flexibel auf meine Wünsche meine Arbeitssituation neu gestalten zu können. Während des kompletten Jahres gab es immer wieder Situationen in denen ich meine Arbeitssituation sehr schnell verändern konnte.

Für mich persönlich war es ein großes Glück das ich gerade anfangs so überfordert wurde. Natürlich sprachen wir in den Seminaren ausreichend darüber dass unsere Rolle als Freiwillige nicht darin besteht als Lehrer oder Entwicklungshelfer zu fungieren sondern vielmehr als Lernende im Land sind aber es war sehr hilfreich für mich dies am Anfang noch einmal hautnah zu spüren. Natürlich verstand ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht was es wirklich heißt als Lernender dort zu sein aber zumindest wurde mir gleich am Anfang mein „Weltverbesserersyndrom“ ausgetrieben. Erst zu einem viel späteren Zeitpunkt verstand ich wirklich wieviel ich tatsächlich auch von meinen Kollegen lernen konnte, was ich nun auch in Deutschland sehr gut gebrauchen kann.

Mein Blickwinkel änderte sich hier besonders durch mein erstes kleines Projekt welches ich durchführte. Ich sollte einen Rahmen entwerfen auf den Solarplatten montiert werden können und die Schüler und Schülerinnen den Aufbau und die Montage von Solarpanels lernen können. Nach meiner gewohnten Arbeitsweise fing ich an dieses Projekt abzuarbeiten. Ich fertigte Skizzen und erste Entwürfe an um anschließend Technische Zeichnungen erstellen zu könne. Wie ich es in der deutschen Arbeitswelt gelernt hatte, legte ich mein Augenmerk auf viele kleine Details. Als ich mit der Vorarbeit fertig war legte ich meinen Plan Mr. Lemar vor. Schnell wies er mich darauf hin dass dieser Plan hier in Tansania praktisch unbrauchbar ist da wir das von mir geplante Material in Boma Ngombe nicht bekommen würden und wir die benötigten Werkzeuge an der Schule sowieso nicht zur Verfügung haben. Dies war wahrscheinlich der erste Moment in dem ich tatsächlich begriff was es bedeutet als Lernender in Tansania zu sein. Mein ausgearbeiteter Plan wäre in Deutschland ohne Probleme durchführbar gewesen in Tansania jedoch war er völlig unbrauchbar. Letztendlich fuhren wir auf einen Schrottplatz auf welchem, alte Autos ausgeschlachtet werden, um Stahl für den Rahmen zu bekommen. Vor Ort überlegten wir dann welche vorhandenen Stahlteile wir verwenden könnten. Hierfür benötigt man ganz andere Fertigkeiten als ich sie in Deutschland jemals erlernt hätte. In der deutschen Arbeitswelt besteht die Herausforderung darin in einer Umgebung in welcher praktisch alles jederzeit Verfügbar ist, eine optimale Lösung zu finden. In Tansania waren die Voraussetzungen für mich völlig andere. Hier musste aus den vorhandenen Materialien eine Lösung für eine neue Aufgabe gefunden werden, auch wenn diese im ersten Moment als absolut nicht passend erschienen.

Dadurch dass Mr. Penil Shali nicht besonders oft an der Schule anzutreffen ist und auch telefonisch schwer erreichbar ist, sah ich ihn auch bis zum Ende nie als meinen Betreuer/Mentor an. Vielmehr freundete ich mich mit Mr. Lemar an welchen in bis zum Ende des Jahres als Ansprechpartner ansah. Von Mr Lemar konnte ich in persönlicher- und technischer Hinsicht sehr viel lernen und er brachte die nötige Geduld und Einsicht mit.

Wie auch schon anfangs erwähnt lebte ich während meines Weltwärtsjahres bei Familie Choo. In meinem neuen zu Hause brauchte ich jedoch einige Zeit um mich einzuleben. Dies lag aber nicht daran das meine Gastfamilie mich nicht herzlich aufnahm oder ähnliches. Vielmehr lag es daran das zwei Weltanschauungen aufeinander trafen. Ich persönlich bin nicht gläubig und stehe Religion eher kritisch gegenüber. So war es für mich natürlich eine große Umstellung in einer sehr christlichen Familie zu leben. Jetzt erinnere mich mit einem Lachen an meine erste Begegnung mit der Familie Choo. Sie empfingen mich alle sehr herzlich in ihrem Haus mit einer Bibel in der Hand. Die erste Frage an mich war nach meinem Name, die zweite nach meiner Religion. Glücklicherweise sagte ich intuitiv dass ich gläubiger Christ bin um größere Diskussionen zu vermeiden. Erst viel später erkannte ich dass es gerade für meine Gastmutter Happy ein großes Problem wäre mit einem nicht gläubigen Menschen zusammen zu leben. So war es besonders am Anfang schwierig für mich, mich selbst dauerhaft als Gläubigen auszugeben da dieses Thema in diesem Haushalt eine sehr große Rolle spielt. Gerade in den ersten Wochen und Monaten bereitete es mir großes Kopfzerbrechen ob ich mich tatsächlich als jemand ausgeben soll der ich eigentlich nicht bin, jedoch glaube ich jetzt im Nachhinein dass es die richtige Entscheidung war nicht in diese Diskussion zu gehen. Ich glaube nicht das ich Mama Happy meine Weltanschauung näherbringen könnte genauso weiß ich das sie mir ihre Anschauung nicht näherbringen kann. Somit könnte eine Diskussion über dieses Thema unter Umständen nur verletzend werden. Also war ich für dieses eine Jahr ein gläubiger Christ. Nachdem ich mich mit der Situation abgefunden und arrangiert hatte konnte ich auch dieser Gegebenheit eine positive Seite abgewinnen, so erhielt ich noch einmal einen intensiven Einblick in eine ganz andere Weltanschauung. Glücklicherweise konnte ich mich jedoch meist davor drücken am Sonntag in die Messe gehen.

Immer wieder gab es Situation und Gegebenheiten welche ich noch immer nicht zuordnen kann und wahrscheinlich auch niemals nachvollziehen kann. Einer dieser Punkte welcher mich immer noch beschäftigt ist das Thema Hausmädchen. In meiner Gastfamilie wurden die Hausmädchen immer sehr anständig behandelt und gut in die Familie integriert jedoch bestand immer noch eine gewisse Distanz zwischen ihnen und der Familie. Für mich ist es immer noch nicht nachvollziehbar einen Menschen in meiner Familie aufzunehmen welcher ausschließlich zum Arbeiten da ist. Die vier verschiedenen Hausmädchen, welche über das Jahr verteilt, in unserem Haushalt waren, arbeiteten sieben Tage die Woche und hielten sich so gut wie immer im Haus auf. Ihr einziger sozialer Umgang bestand aus den Familienmitgliedern. Ich selbst werde niemals nachvollziehen können was es bedeutet ein solches Leben zu führen. Besonders mit dem vierten Hausmädchen Cersei verstand ich mich sehr gut, was wahrscheinlich vor allem daran lag dass mein Kiswahili mit der Zeit besser wurde und ich mich somit besser mit ihr Unterhalten konnte. Besonders in diesen Gesprächen wurden mir immer wieder vor Augen geführt welch privilegiertes Leben ich führen darf. Ich habe eine Freiheit in meiner Lebensgestaltung welche Cersei, wahrscheinlich niemals erfahren wird. Das erste Hausmädchen Jenny, wurde mit 23 Jahren von ihrer Familie an einen Mann verheiratet welchen sie noch nie gesehen hat. Das zweite

Hausmädchen, Rehema, wurde mit 16 Jahren schwanger und muss nun ein Kleinkind ernähren. Das dritte Hausmädchen, Jacky ist mit 16 Jahren bereits Vollweibe und muss sich nun alleine durchschlagen. Das vierte Hausmädchen, Cersei, kommt wie alle andern Hausmädchen auch aus ärmlicheren Verhältnissen und hat somit nur eine sehr schlechte schulische Ausbildung welche es jetzt sehr schwierig für sie macht einen anderen Beruf auszuüben.

Gerade diese Perspektivlosigkeit, sein Leben nicht anders gestalten zu können, wird für mich (hoffentlich) nie nachfühlbar. Seltsamerweise wurde es mit zunehmenden Kiswahili Kenntnissen schwieriger für mich Cersei nicht durch eine Mitleidige Brille zu betrachten. Jeden Abend unterhielten wir uns beim Abwasch über alle möglichen Themen und so erzählte auch sie aus ihrem Leben und ich aus dem Meinem. Besonders bei diesen kleinen einfachen Gesprächen wurde mir gnadenlos vor Augen geführt welche unterschiedlichen Voraussetzungen unsere Leben bereits bei unserer Geburt hatten. Somit wurde es immer schwieriger sie als 20 Jährige junge Frau zu sehen welche dieselbe Musik mag und ähnliche Träume hat wie ich selbst. Vielmehr verfiel ich oftmals darin sie als Opfer einer gewaltigen Ungerechtigkeit zu sehen was ihr und all den anderen jungen Frauen aber nicht gerecht wird.

Diese krassen Gegensätze waren mit Abstand die wohl forderndsten Situationen während meines Aufenthaltes in Tansania. Durch die emotionalen Bindungen wurden mein Weltbild und vor allem mein Selbstbild stark erschüttert. Noch immer ist das Thema Ungerechtigkeit das Thema welches mich am stärksten beschäftigt.

Ein weiterer Punkt welcher mich durch das ganze Jahr begleitete waren die Vorteile welche ich alleine durch meine Hautfarbe bekommen habe. Meiner Meinung nach wird für mich, das „tansanische Leben“ niemals komplett nachvollziehbar sein, egal wie lange ich Tansania leben würde, da ich immer durch meine Hautfarbe einen Sonderstatus in der Gesellschaft einnehme. Dieser Status ist natürlich oft auch mit negativen Aspekten verbunden, Beispielsweise schlugen auch mir Vorurteile entgegen, jedoch hieften mich diese Vorurteile immer eine „Stufe“ nach oben da sie die weiße Hautfarbe oftmals mit „schöner, besser, erfolgreicher“ assoziieren. Somit wird es für mich, glücklicherweise, wahrscheinlich niemals nachvollziehbar sein wie es sich anfühlt alleine wegen seiner Hautfarbe diskriminiert zu werden. Dieses Selbstbild hat sich, trauriger Weise, meiner Erfahrung nach auch bei vielen tansanischen Menschen in ihrer Selbstwahrnehmung eingebrannt.

Für die Überhöhung der Weißen Hautfarbe genauso wie für die eigene Herabstufung von Tansanischen Menschen erlebte ich während meiner Zeit in Tansania zahlreiche Beispiele. Besonders im Umgang mit der Polizei wurde mir mein Sonderstatus immer sehr bewusst. In Dar es Salaam war ich mit einer Freundin und einem weiteren Tansanischen Freund in einem Privat-Auto unterwegs. Ich saß auf der Rücksitzbank sodass ich von außen nicht zu erkennen war. Unser Auto wurde von der Polizei aufgehalten und der Fahrer sollte eine Strafe an den Polizisten wegen irgendeines Verstoßes zahlen. Ganz offensichtlich handelte es sich hier um eine willkürliche Strafe der Polizei jedoch konnte sich der Fahrer nicht dagegen wehren. Erst

als ich aus dem Auto ausstieg und der Polizist erkannte dass ich mich ebenfalls im Auto befand, wurde die Strafe kurzerhand vergessen und wir konnten ohne Probleme weiterfahren. Dieser willkürlichen Strafe der Polizei konnten wir nur durch meine weiße Hautfarbe entgehen.

Für solche Situationen könnte ich noch zahlreiche Beispiele aufzeigen. Ein weiterer Punkt welcher mir erst während meines Aufenthaltes und vor allem nach meiner Rückkehr nach Deutschland bewusst wurde ist auch welche Bilder und Vorurteile, gegenüber Menschen mit schwarzer Hautfarbe, in vielen Deutschen Köpfen festhängen. In Gesprächen über mein Jahr in Tansania wird mir immer wieder Klar wieviel Aufklärungsarbeit auf diesem Gebiet noch zu leisten ist um diese Erhöhung oder Herabstufung abzuschaffen.

Meiner Meinung nach ist der positivste und nachhaltigste Aspekt meines Auslandsaufenthaltes in Tansania der einfache Punkt der Zusammenarbeit. Natürlich fand ein Wissensaustausch statt. Viele meiner Kollegen konnten Dinge von mir lernen genauso wie ich Dinge von ihnen lernen konnte. Jedoch wird der nachhaltigste Punkt hoffentlich sein, dass die Menschen mit denen ich zusammenarbeitete, die Weiße Hautfarbe nicht mehr überhöhen genauso, wie ich hoffentlich die Schwarze Hautfarbe nicht mehr mit Negativen Bildern verbinde.

Meine Kollegen sahen mich ratlos, sahen mich scheitern, sahen all das was sie auch an einem tansanischen Kollegen gesehen hätten. Meine tansanischen Freunde sahen dass auch ich manchmal pleite war, sahen auch mich dumme Witze erzählen und sahen dass auch ich von Mädchen in Clubs abgewiesen wurde.

Andererseits sah ich was ich von meinen Kollegen wertvolles lernen konnte, sah tansanische Menschen welche sich „deutscher/europäischer“ verhielten als ich.

Um die Vorurteile und Bilder im Kopf abzubauen wird es noch Generationen dauern vielleicht habe ich ein paar meiner Kollegen und Freunde in Tansania gezeigt dass die Weiße Haut nichts Besonderes ist. Genauso wurde mir gezeigt dass ich alle meine Bilder über Schwarze Menschen über Bord werfen kann.

Meine eigene persönliche Entwicklung ist für mich selbst schwer festzustellen. Natürlich fühle ich dass ich mich selbst weiterentwickelt habe jedoch kam ich, wie bei allen meinen bisherigen Reisen, mit mehr Fragen als Antworten zurück nach Deutschland. Ich tröste mich durch einen Satz von Jean-Jacques Rousseau „ Man muß viel gelernt haben, um über das, was man nicht weiß Fragen zu können.“

Bisher bin ich mir noch nicht bewusst welche Dinge ich gelernt habe. Mir ist jedoch aufgefallen dass ich mich seit einiger Zeit gewählter Ausdrücke. Bei dem Vorbereitungsseminar wunderte ich mich noch über das rumreiten auf den „man/Ich“ Formulierungen in Sätzen. Seit einiger Zeit ist mir aber aufgefallen das ich nun selbst alle

meine Sätze in der Ich-Perspektive formuliere oder durch „Meiner Meinung nach“ oder „Meiner Erfahrung nach“ relativiere. Genauso fällt es mir nun auch bei Freunden und anderen Gesprächspartner auf wenn diese Sätze nicht relativieren. Meiner Meinung nach ☺ zeigt dies allein schon eine persönliche Entwicklung von mir. Selbst nach einem Jahr in Tansania würde ich nun niemals eine absolute Weisheit über dieses Land erzählen, vielmehr ist mir nun bewusst dass diese „Wahrheit“ über welche ich sprechen kann, immer nur sehr persönlich ist und niemals absolut und allgemein Gültig. Was ich heute noch als Tatsache empfinde kann ich morgen schon durch einen anderen Blickwinkel anders deuten. Durch meine Zeit in Tansania lernte ich vor allem, dass Dinge immer aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden könne und somit unterschiedlichste Wahrheiten entstehen können.

Ein weiterer Aspekt meiner persönlichen Entwicklung ist, dass ich eine gewisse innere Ruhe entwickelt habe. In Deutschland wuchs ich mit dem Gedanken auf immer alles unter Kontrolle zu behalten. Durch meine Zeit in Tansania musste ich, notgedrungen lernen, dass es Dinge gibt welche ich nicht kontrollieren kann. Gerade in der Anfangszeit in Tansania musste ich manche Dinge einfach geschehen lassen. Manchmal war es schlicht aus dem einfachen Grund, dass ich die Sprache nicht verstand und somit anderen Menschen zwangsläufig vertrauen musste oder ganz einfach der Grund dass es für mich neue Situationen waren welche ich nicht kontrollieren konnte.

Inwieweit ich meine Erlebnisse nachbereite weiß ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht genau. Ich habe glücklicherweise den Vorteil dass, ich während meiner Zeit in Tansania viel Besuch von Freunden und meiner Familie bekam. Dies macht es jetzt natürlich leichter über dieses Thema zu sprechen da diese, zumindest ein bisschen, meine Erlebnisse nachvollziehen können. In Gesprächen mit Freunden und Bekannten welche sich bisher noch nicht mit dem Thema Tansania, Entwicklungszusammenarbeit usw. auseinandergesetzt habe stelle ich jedoch immer wieder fest dass es schwierig ist mit diesen Menschen über meine Erlebnisse zu sprechen.

Zusammengefasst war es die absolut richtige Entscheidung den Schritt nach Tansania zu wagen und ich danke allen Beteiligten dass ich diese Erfahrung machen durfte.

Ach ja, alle Aussagen welche ich in diesem Bericht treffe sind meine persönlich Meinung und basieren auf meinen Erfahrungen, also bitte diese nicht als absolute Wahrheit verstehen. ☺